

*„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“ (Matthäus 20, 28)*

**Gottesdienst für zu Hause  
am Sonntag Judika, d. 21. März 2021**

von Diakon i.R. Werner Dziubany

Liebe Mitlesende daheim,  
seien Sie begrüßt zu diesem Gottesdienst in besonderer Form!  
Wir feiern ihn in unseren Häusern und Wohnungen, für uns, und doch gemeinsam.  
Gott segne unser Reden und unser Hören!

*Entzünden Sie eine Kerze.*

**Votum**

Verbunden durch den Heiligen Geist feiern wir Gottesdienst  
im Namen Gottes, des Vaters, der uns das Leben schenkt,  
im Namen Jesu Christi, der mit uns geht durch Höhen und Tiefen,  
im Namen des Heiligen Geistes, der uns aufrichtet und unser Leben erneuert, jeden  
Tag. Amen

**Psalm 43**

Schaffe mir Recht, Gott, /  
und führe meine Sache wider das treulose Volk  
und errette mich von den falschen und bösen Leuten!  
Denn du bist der Gott meiner Stärke:  
Warum hast du mich verstoßen?  
Warum muss ich so traurig gehen,  
wenn mein Feind mich drängt?  
Sende dein Licht und deine Wahrheit,  
dass sie mich leiten  
und bringen zu deinem heiligen Berg  
und zu deiner Wohnung,  
dass ich hineingehe zum Altar Gottes, /  
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,  
und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.  
Was betrübst du dich, meine Seele,  
und bist so unruhig in mir?  
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,  
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. Amen.

## **Gebet**

Gott, du bist Mensch geworden, um uns deine Liebe zu zeigen.

Du bist den Weg des Leidens gegangen, damit wir sehen,  
dass du unser Leben kennst und verstehst.

Öffne deshalb unsere Herzen und Hände, öffne unsere Augen und Ohren  
für dein Wort, damit wir erkennen, was es für uns bedeuten kann,  
dass du für uns da bist.

Darum bitten wir durch unsern Herrn Jesus Christus,  
der mit dir in der Kraft des Heiligen Geistes  
lebt und immer wieder neues Leben schafft, in Ewigkeit.

Amen

## **Aus dem Buch Hiob Kap. 19, Verse 19-27:**

19 Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt.

20 Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon.

21 Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen!

22 Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch?

23 Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift

24 mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen!

25 Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.

26 Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen.

27 Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

## **Gedanken zum Lesungstext:**

Liebe Leserin, liebe Leser,

Das kennen wir doch, dass wir Klagen hören – gerade in der jetzigen von der Pandemie geprägten Zeit. Und wer unter uns könnte nicht einstimmen, etwa in die Klage darüber, dass wir uns mit unseren Lieben nur im kleinen Kreis treffen und uns nicht umarmen dürfen. Oder dass wir nicht in unsere Kulturstätten gehen können, oder auch, dass die Cafés geschlossen sind. Und dass so viele Läden, Gaststätten und Betriebe kurz vor dem Aus stehen. Sicherlich weiß jeder von uns genug, was noch an aussprechbaren und unaussprechlichen Klagen hinzuzufügen wäre. Aber in welcher Not muss sich ein Mensch befinden, um so zu klagen oder zu schreien, wie wir es hier von Hiob hören!

Wo wir heute und unter uns solche schlimmen oder vergleichbaren Nöte antreffen? Nein, meist stoßen wir nicht direkt darauf. Denn meist sind doch solche Nöte vor den Augen der Öffentlichkeit verborgen. Nein, wir kommen nicht ohne weiteres hinein: Etwa auf die Intensivstationen oder in die Sterbezimmer. Oder wer lässt uns Anteil nehmen an seinem Überlebenskampf während durchwachter und durchweinter Nächte im eigenen Schlafzimmer?

Aber vor allem: Wer kann dann, wenn sich das Fieber-Karussell dreht, wenn alles im Leben drunter und drüber geht und wenn kein Vertrauter mehr Zugang zu mir hat, noch so bildhafte Worte finden wie Hiob? Bleibt da meist nicht nur ein Aufschreien, ein Stöhnen, ein Wimmern? Wie oft habe ich solche Klänge mitgenommen von meinen Besuchen im Heim bei manchen Sterbenden in Krankenzimmern oder auch mal auf Intensivstationen. Aber sicher kommt es auch gar nicht auf die Macht der Formulierungen an, wenn es derart um das nackte Leben, und um das Sterben und Vergehen geht wie bei Hiob.

Aber warum hat dann das Gottesvolk damals alle diese herzerreißenden Klagen festgehalten und für uns Heutige weiter überliefert? Sicher, es kann hilfreich sein sich in einer Gemeinschaft der Klagenden zu wissen. Manchen kann es wirklich stärken, sich gemeinsam all diesem Leid und der Verzweiflung ausgesetzt zu sehen. Ist das dann nicht ähnlich mit dem Hilfreichen in einer Selbsthilfegruppe?

Sollte das Gottesvolk wirklich deshalb alle diese Klagen festgehalten haben, um uns Heutige in eine Selbsthilfegruppe der Klagenden mit einzubeziehen? Jedoch haben Selbsthilfegruppen meist zu Intensivstationen oder Sterbezimmern keinen Zugang. Darum ist die Botschaft der heutigen Zeit: Die tiefe Verzweiflung und die schiere Ausweglosigkeit trifft uns meistens allein – mutterseelen allein.

Wer mich da noch hört? Wem ich da noch etwas bedeute?

Ich bin fest davon überzeugt, dass das Gottesvolk alle diese Klagen Hiobs für uns Heutige festgehalten hat, weil in diesen Verzweiflungsschreien Hiobs ein Bekenntnis steckt. Es ist das Bekenntnis: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ Und daran glaube ich fest, dass wir dieses Bekenntnis über Zeiten und Räume hinweg für uns gelten lassen dürfen.

Manchmal hatte ich schon schwere Beerdigungen auf den Friedhöfen hier. Und dabei ging dann die gut bekannte Strecke aus der Kapelle heraus bis zur Grabstelle. Auf dem Trauerzug hinter mir konnte ich dann oft noch so manches Schluchzen hören. Und allen stand ja noch bevor, wie sich der Sarg dann in die dunkle Erde senken würde – wobei Sekunden zu Ewigkeiten werden, und wo dann die Erdwürfe auf den Sarg diesen deprimierend dumpfen Klang ergeben werden, bevor dann alles vorbei ist.

Auf diesem Weg von der Kapelle zum Grab muss ich oft an den gleichen Weg auf dem Friedhof in meiner alten Heimat zum Grab meiner Eltern denken. Der Weg dort führt an einem Grab vorbei, wo auf dem Grabstein genau diese Inschrift „mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen“ ist: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“

Für mich bedeutet das dann hier Berlin: Ich atme durch! Und still danke ich diesem Menschen in meiner Seele, dass er die Gestaltung seines Grabsteins in dieser Weise verfügt hatte! Ja, so oft habe ich diese Inschrift als hilfreich empfunden auf diesen Wegen in Berlin. Sie ermutigen mich und geben mir Kraft, um Gottes willen auch im schlimmsten Elend beizustehen. „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“.

Denn so tief sich auch die Verzweiflung ausbereiten will, so beklemmend und lähmend sich auch die Ausweglosigkeit auf unseren ganzen Leib legen und uns den Atem nehmen will – um Gottes willen darf ich noch anderes denken. Ich darf noch anderes fühlen, nämlich: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“.

Es ist diese Gewissheit, ja diese Ostergewissheit „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“, die uns schon heute, an diesem Sonntag in der Passionszeit, mit auf unseren eigenen Lebensweg mitgegeben werden darf.

Nein, die Passion ist nicht alles. Sicher, die Leidenszeit gehört mit zu unserer Weltzeit. Aber sie wird bedacht und tief ernst genommen, weil am Ende das Kreuz steht. Eben das Kreuz der Beerdigung des Leidens! Es ist nämlich das Kreuz als Weg zu Auferstehung und Leben: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“!

Wenn auch ich in meinem Leben und Leiden nicht mehr in der Lage sein sollte, klar denken zu können, und wenn mir es auch Schläuche und Masken wären, die meinen einzigen Lebenshorizont bildeten und es mir unmöglich machen sollten, noch Worte zu meinen Lieben zu sagen, mit jedem Atemzug könnte ich dennoch hauchen: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“.

Und wenn mir meine Haut auch noch so zerschlagen ist, wenn ich keine Kraft mehr haben sollte, mich irgendwie zu regen, so will ich doch fest daran glauben, dass ich auch ohne mein Fleisch und seine Kraft Gott sehen werde. Ich selbst und kein Fremder. Ich will fest daran glauben, weil Jesus Christus an mich glaubt, weil Christus in seiner Passion für Dich und mich den Weg des Leidens zur Auferstehung gegangen ist, damit Du und ich genauso auferstehen wie er. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust. „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ Gott sei Dank!

So sei es.

Amen.

## Lied „Jesus, meine Zuversicht“ (EG 526)

1. Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben.  
Dieses weiß ich; sollt ich nicht darum mich zufrieden geben,  
was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht?

2. Jesus, er mein Heiland, lebt; ich werd auch das Leben schauen,  
sein, wo mein Erlöser schwebt; warum sollte mir denn grauen?  
Läset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?

6. Wer hier kranket, seufzt und fleht, wird dort frisch und herrlich gehen;  
irdisch werd ich ausgesät, himmlisch werd ich auferstehen.  
Alle Schwachheit, Angst und Pein wird von mir genommen sein.

T.: Otto von Schwerin (1644) 1653

M.: Berlin 1653

### Gebet und Vaterunser

Herr Jesus Christus, du bist unser Erlöser.  
Wie Hiob darauf vertraut hat, dass sein Erlöser lebt,  
wollen auch wir darauf vertrauen, dass du uns nicht allein lässt.  
Darum bitten wir dich in Christi Namen:

Für die Menschen, die wie Hiob an die Grenzen ihres Lebens kommen,  
dass sie die Hoffnung nicht aufgeben müssen,  
dass du helfen kannst und helfen willst.

Für die Menschen, die wie Hiob an Gott verzweifeln,  
dass wir als Kirche immer wieder darum ringen,  
gute Antworten zu geben, die weiterhelfen.

Für die Menschen, die vor Krieg und Hunger nicht in den Schlaf kommen,  
dass wir Reichen endliche mutige Schritte gehen,  
um ihnen dauerhaft zu helfen.

Für die Menschen, die an uns als Kirche verzweifeln,  
weil wir zu oft nur auf Nebensächliches achten,  
dass sie durch uns die Hauptsache erfahren:  
Dass ihr Erlöser lebt.

Allmächtiger Gott,  
du hast uns Jesus Christus als unseren Erlöser geschenkt.  
Er lebt. Und darum können auch wir leben.

Mit Jesus vereint rufen wir dich an und beten mit seinen Worten:

**Vater unser im Himmel,**

geheiligt werde dein Name,

dein Reich komme,

dein Wille geschehe

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute

Und vergib uns unsere Schuld

Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit

In Ewigkeit.

Amen.

**Segen**

Treuer Gott, wir bitten dich um deinen Segen!

*Hände öffnen und laut sprechen:*

Gott segne uns und behüte uns.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Gott wende sein Angesicht uns zu und gebe uns Frieden.

Amen.

*Kerze löschen*

*Für Nachfragen, Anmerkungen oder andere Anliegen können Sie sich gerne an mich wenden: Diakon i.R. Werner Dziubany, 030 897 333 40,  
[w.dziubany@grunewaldgemeinde.de](mailto:w.dziubany@grunewaldgemeinde.de)*